

Gerhard Fingerlin, Dangstetten 1. Katalog der Funde. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 22. Verlag Konrad Theiss, Stuttgart 1986. 508 Seiten, 603 Zeichnungen, 40 Tafeln.

Mit Spannung erwartet jedermann die Publikation zu Dangstetten. Denn spätestens seit dem Vorbericht (Ber. RGK 51–52, 1970–1971, 197–232) ist den Fachkreisen bewußt, daß die Hinterlassenschaft dieses Legionslagers einen Markstein der Archäologie für die mittelaugusteische Zeit bilden wird. Folgende Fakten konnten bereits eben diesem Vorbericht entnommen werden: die Anlage ist polygonal und bietet Platz für eine Legion (angezweifelt von S. v. SCHNURBEIN, *Die Römer in Schwaben* [1985] 19). Reiterei ist durch Kleinfunde nachgewiesen, eine Reiterkaserne scheint zudem im Grundriß erfaßt worden zu sein. Im weiteren zeichnen sich ein Horreum, Mannschaftsbaracken, zwei Töpferöfen und ein von außen befeuerbares Gebäude im Boden ab. Aus Rückständen konnte auf Schmiede, Bronze gießerei und Beinschnitzerei geschlossen werden. Dank einer gepunzten Inschrift auf einem Bronzetafelchen wissen wir, daß die XIX. Legion hier stationiert war.

Im Band Dangstetten I, der jetzt erschien, werden die Kleinfunde aus 450 Gruben vorgelegt. In der kurzen Einleitung wird mitgeteilt, daß 95 % der Gesamtfunde aus Gruben stammen (total etwa 1350), der Rest aus Straßengräbchen und Fundamenten; es gab keine fundführenden Schichten. Das Publikationsprogramm sieht für Band II den Katalog der restlichen Gruben vor, für Band III den Befund und die zusammenfassende Behandlung der Funde und für Band IV die Vorlage der Tierknochen. Die zeitliche Einordnung, im Vorbericht ausführlicher erörtert, wird in dieser Einleitung nur gestreift: die Gründung wird um 15 v. Chr. oder auch erst um 12 v. Chr. ins Auge gefaßt, die Auflassung um 9 v. Chr. angenommen. In einem Kartenausschnitt sind Lager und vermuteter Straßenverlauf von Zurzach bis Geisslingen eingetragen. Die Rheinüberquerung soll auf der Höhe der Insel im Norden des heutigen Fleckens Zurzach erfolgt sein. Hierzu eine Bemerkung zur Topographie von Zurzach: das dortige Kastell (entdeckt 1985, spätaugusteische Anlage) liegt etwa 200 m südlich der Rheininsel; die Verbindungsstraße nach Vindonissa verläuft im 1. Jahrh. n. Chr. in längeren Abschnitten unter der heutigen Hauptstraße, also ein Stück weiter südöstlich als vom Verf. vorgeschlagen (vgl. K. ROTH-RUBI u. H.-R. SENNHAUSER, *Ausgrabungen im Verena-Münster in Zurzach. Röm. Gräber und Straßen. Veröffentl. Inst. für Denkmalpflege an der ETH Zürich* 6 [1987]). Inwieweit allerdings von dieser späteren Situation auf die Frühzeit zurückgeschlossen werden darf, bleibt vorläufig offen. Zeugnisse aus der Besetzungszeit des Dangstettener Legionslagers stehen in Zurzach (noch) aus.

Der knappen Einleitung folgen Katalog, zeichnerische Dokumentation und die photographische Wiedergabe wichtiger Gegenstände als Hauptteil des Bandes. Die Funde sind nach 'Grubenzusammenhängen' angeordnet. Wenn der Autor mit dieser Art der Vorlage 'nicht dem gewohnten Schema . . . nach einzelnen Fundkategorien' folgt, so kann er zu diesem Schritt nur beglückwünscht werden. Das Fundensemble als Grundeinheit und Ausgangspunkt steht mit Recht immer mehr im Blickpunkt der archäologischen Argumentation. Was für Grabkomplexe schon seit langem eine Selbstverständlichkeit, ist für Grubeninhalte genauso notwendig. Diesem Anordnungssystem ist es zu verdanken, wenn die unterschiedliche 'Färbung' der Grubeninhalte bereits bei einem ersten Durchblättern hervortritt. So stehen 208 Gruben mit Terra Sigillata 197 ohne Sigillata, jedoch mit anderer Keramik und 32 nur metallführenden Gruben gegenüber. Die Anzahl der Gegenstände variiert von 1 bis 150, der Erhaltungszustand vom kleinsten Fragment bis zum 'intakten' Gefäß. Selbstverständlich wird die Deutung solcher Unterschiede erst im Zusammenhang mit dem Befund zu erörtern sein; wesentliche Einblicke in die Struktur eines Legionslagers sind uns aber damit gewiß.

Die Vorlage nach Grubenhinhalten ersetzt nicht die Zusammenschau einzelner Fundkategorien, wie sie auch für Band III vorgesehen ist. Eine solche erleichtert zumindest die chronologische Einordnung des Fundplatzes Dangstetten. Obschon erst die Hälfte des Materials publiziert ist, konnte Rez. dem Reiz nicht widerstehen, mittels Fotokopien die Keramik und die Fibeln nach formalen Kriterien anzuordnen. Um einen Eindruck zu vermitteln, um welche Mengen es sich dabei handelt, sei folgende Übersicht gegeben (RS, wenn nicht anders vermerkt):

Terra Sigillata	307
‘Terra Sigillata-Imitation‘ (meist Erzeugnisse aus den frühen gallischen Ateliers)	74
Becher (Aco-, Rippen-, glattwandige Becher, nach Vorbericht z. T. aus gallischen Manufakturen)	329
Balsamarien	22
Krüge (einhenkliche 131, zweihenkliche 68)	199
Platten, Teller, Unica	ca. 50
Kochtöpfe	114
Reibschüsseln (78 mit Steilrand, 1 mit Horizontalrand)	79
Amphoren	176
Töpfe	ca. 500
Doppelhenkeltöpfe	ca. 10
Spätlatène-Formen (Schüsseln, Flaschen, Tonnen, Fässer)	24
Dolia	6
Lampen	133 Exemplare
Deckel	35 Exemplare
Grünglasierte Ware	1 Exemplar
Gläser	ca. 10 Exemplare
Fibeln	77 Exemplare

(Münzen und übrige Metallobjekte wurden nicht durchgezählt).

In Anbetracht dieser Zahlen wird einem erst recht bewußt, welche Arbeitsleistung hinter dem Unternehmen ‘Dangstetten‘ steht; nur einem außerordentlichen Einsatz ist es zu verdanken, wenn uns heute dieses Material bereits zur Verfügung steht. Überlegungen anhand der Statistik sind verfrüht. Trotzdem sei auf die geringe Anzahl an Spätlatène-Formen aufmerksam gemacht. Wenn Verf. (S. 11) sagt: ‘Nur im nahegelegenen Oppidum von Altenburg ... ist quantitativ mehr spätkeltisches Fundmaterial geborgen worden‘, so bezieht er sich dabei wohl auf die Kochtöpfe. Das feinere Geschirr ist offensichtlich aus dem römischen Kulturkreis bezogen worden. Obschon gewisse Kochtopftypen mit dem Material aus Altenburg zu vergleichen sind (S. 11), so ist doch auch auf Parallelen aus dem südalpiner Raum hinzuweisen (z. B. Fundstellen 176.117; 448.33 analog L. ZUCCOLO, *Aquileia Nostra* 56, 1985, 63 Nr. 7 und 8). Ob tatsächlich eine ‘intensive Beziehung zwischen Truppe und einheimischer Bevölkerung‘ (S. 11) bestanden hat, wird sicher noch im einzelnen zu prüfen sein.

Und nun einige Anmerkungen zur Chronologie: die formale Aufreihung der einzelnen keramischen Gattungen bringt die bereits bekannte Tatsache zum Bewußtsein, daß die Zeitspanne für die Belegung des Platzes nur sehr kurz gewesen sein kann. Sämtliche Kategorien sind typologisch einförmig, in sich geschlossen, einheitlich. Der Verf. zieht den Zeitraum von 15 v. Chr. bis 9 v. Chr. in Betracht. Bezugspunkt ist natürlich das Lager von Oberaden, dessen Belegungsbeginn heute durch Dendrodaten 11 v. Chr. gesichert ist; sein Ende 9 v. Chr. beruht auf historischen Erwägungen.

Es ist hier nicht der Ort, einen verbindlichen Vergleich Dangstetten - Oberaden vorzulegen; für diese aufwendige Arbeit sind die Neufunde aus Oberaden auf jeden Fall zu berücksichtigen. Es seien nur einige Beobachtungen angeführt, die sich aus der Betrachtung der typologisch aufgereihten Sigillaten ergeben:

- große Platten mit ausgeprägter Hängelippe, wie Fundstellen 393.10, 520.21, 547.6 fehlen in Oberaden
- desgleichen die analogen Tassen wie Dangstetten, Fundstellen 48.2, 300.6, 313.12, 314.4, 318.28, 318.29, 393.7, 447.12 (ausgenommen eventuell Oberaden Taf. 23, 9A)
- Tassen mit eingezogenem Rand erscheinen in Dangstetten nur in einer Grube (Fundstelle 52), Tel-

ler des ausgebildeten Service II sind nicht vorhanden. Nach Oxé und Loeschcke sind Tassen Ha 8 in verschiedenen Formvarianten, Teller Ha 2 jedenfalls in einem Exemplar nachgewiesen.

– Insgesamt wirkt die Sigillata von Dangstetten einheitlicher als diejenige von Oberaden.

Ob bei diesem Sachverhalt die synchrone Belegung, resp. das gleichzeitige Ende der beiden Legionslager angenommen werden darf, möchte ich in Frage stellen; nach heutiger Beurteilungsmöglichkeit scheinen mir dazu die Unterschiede zu groß. Daß es sich hier nur um einen vorläufigen Einwurf handeln kann, soll nochmals unterstrichen werden. Bei der Diskussion um die absolute Datierung muß ohnehin auch das numismatische Material einbezogen werden. – Eine Beobachtung zu den Bildlampen soll noch vermerkt werden: 12 Motive lassen sich in Dangstetten ansprechen, 6 davon treten mehr als einmal auf. Keiner dieser Bildtypen ist in dem publizierten Schweizer Bestand (mit Vindonissa!) nachzuweisen; auch unter den zahlreichen Neufunden im spätaugusteischen Kastell von Zurzach sind keine Parallelen aufzutreiben. Ist dies nicht ein Hinweis, daß die Motivgeschichte der Lampenbilder anhand zeitlich geschlossener Komplexe überdacht werden sollte?

G. Fingerlin ermöglicht mit diesem ersten Dangstetten-Band, daß ein Teil dieses wichtigen Fundgutes bereits fünf Jahre nach Grabungsschluß in die Forschung einbezogen werden kann. Die neuen Impulse, die daraus erwachsen, sind sein Verdienst. Daß die Präsentation zudem so wohl gelungen ist, sei zuletzt, aber nicht nur am Rande vermerkt.

Bern

Katrin Roth-Rubi